

Besondere Artenvielfalt am Grünen Band soll erhalten werden

Susan Voigt
03.08.2019, 02:30

Wendehausen Umweltministerin Anja Siegesmund zu Besuch im ehemaligen Grenzgebiet. Projekte sollen Naturschutz und Landwirtschaft verbinden.



Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne) war zu Besuch am Grenzturm Wendehausen und wurde dort auch von der Mühlhäuser Landtagsabgeordneten Elke Holzapfel (CDU) begrüßt.

Foto: Susan Voigt

Schaut man vom ehemaligen DDR-Grenzturm bei Wendehausen im Südeichsfeld, hat man Richtung Osten einen tollen Ausblick auf Katharinenberg und das Umland. Der westliche Ausblick wird durch einen Hügel eingeschränkt, auf dem vor etwa 30 Jahren der Grenzzaun verlief.

Das sei ein gutes Beispiel dafür, dass der sogenannte antifaschistische Schutzwall nicht, wie vom SED-Regime behauptet, das Land nach außen schützen, sondern DDR-Bürger von der Flucht abhalten sollte, sagt Guntram Montag vom Heimatverein Wendehausen.

Er führte am Donnerstagnachmittag Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne) durch die Räume des Grenzturms und erzählte aus der Zeit, in der viele Menschen aus den nahen Dörfern zwangsweise umgesiedelt wurden, weil sie zu nah an der Grenze wohnten.

2007 wurde der Wachturm für etwa 30.000 Euro von der Gemeinde Südeichsfeld saniert. Seit 2008 kümmert sich der Heimatverein Wendehausen um den Erhalt.

Auf ihrer Sommertour wanderte Siegesmund an verschiedenen Stellen entlang des 763 Kilometer langen Grünen Bandes - dem Grenzsteifen – in Thüringen und besuchte ehemalige Sicherungsanlagen und Wachtürme. Beides müsse als Mahnmal und Erinnerung erhalten bleiben. „Grenzen gehören in Geschichtsbücher, nirgendwo sonst hin“, so Siegesmund.

Im vergangenen Jahr wurde das Grüne Band als Nationales Naturmonument vom Land Thüringen ausgewiesen. Während der Teilung Deutschlands siedelten sich im sogenannten Todesstreifen seltene Tier- und Pflanzenarten an, die bis heute Bestand haben.

„Durch die Schutzkategorie können wir diese Arten erhalten und diesen geschichtsträchtigen Naturstreifen schützen. Auch Gedenkprojekte entlang des Kolonnenweges können so gefördert werden“, so Siegesmund.

Die Flächen des Grünen Bandes im Südeichsfeld gehören zum Teil der Stiftung Naturschutz Thüringen, zum anderen der Agrargenossenschaft Diedorf. Die Stiftung kümmert sich um die sogenannte Extensivierung dieser Flächen. Das bedeutet, dass das Ackerland der Landwirte innerhalb des Grünen Bandes teilweise zu Grünland umgewandelt werden soll – ohne Dünger, ohne Pflanzenschutz. Im Südeichsfeld ist das Projekt bereits angelaufen. Eine Fläche, die letztes Jahr noch mit Weizen bestellt war, wurde in diesem Jahr zu einer wilden Blühwiese.

Marcus Trost von der Agrargenossenschaft Diedorf findet das Projekt gut. Die Agrargenossenschaft hatte die Blumensamen im letzten Jahr ausgesät. Allerdings, meint Trost, sollte der Naturschutz mit der Produktion von hochwertigen Lebensmitteln verbunden werden. So wie die Blühwiese derzeit angelegt ist, sei sie zwar hübsch anzusehen, nützte den Bauern aber nicht viel. Was darauf wächst, fressen auch die Kühe nicht.

Auch bei den Kornfeldern entlang des Grünen Bandes verzichtet die Genossenschaft innerhalb eines zehn Meter breiten Streifens auf Dünger und Pflanzenschutz. „Wir sind natürlich kompromissbereit, es muss für uns aber wirtschaftlich bleiben“, sagt Trost.

Das sieht auch Ann-Katrin Heynlein von der Stiftung Naturschutz so. Nur die Zusammenarbeit mit den Bauern mache es möglich, das Grüne Band offen zu halten und die Artenvielfalt zu erhalten – mit Beweidung und Ackerbau.

Ein Forschungsteam der Technischen Universität München untersucht die Vielfalt. 54 Pflanzenarten und 361 Insekten- und Spinnenarten wurden in den letzten Jahren auf einer 100 Meter langen Untersuchungsfläche beobachtet. Und das, obwohl der Boden als relativ nährstoffarm gilt.

Auch bei diesem Projekt sei der Kontakt zu den Landwirten sehr wichtig, sagt Wissenschaftlerin Juliane Vogt. „Wir müssen wissen, wie die Wiesen bewirtschaftet wurden. Ob sie gemäht wurden oder ob Vieh drauf stand.“ Anhand dieser Informationen und einer Klimastation könnten die Veränderungen auf der Wiese analysiert werden.

Was mit dem B-Turm, etwa zwei Kilometer vom Grenzturm entfernt, passieren soll, da ist sich die Stiftung Naturschutz noch nicht sicher. Öffentlich zugänglich gemacht werden soll er nicht, dafür sei er nicht ausgelegt, sagt Ann-Katrin Heynlein. Auch bei dieser Entscheidung sollen Landwirte und Jäger miteinbezogen werden.